London. Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein ist dieser Tage mit knapper Not einer Todesgefahr entronnen, und zwar hat sie die glückliche Rettung nicht zum wenigsten der eigenen Besonnenheit zu danken. Die Prinzessin hatte einen Besuch bei ihren Verwandten in Aldershot abgestattet und kehrte in Begleitung ihrer Kammerfrau und eines Lakaien nach dem Buckingham-Palast zurück. Auf dem Wege zur Station Farnborough stieß ihre Equipage mit einer Droschke zusammen, das Pferd scheute und ging durch. Der Kutscher wurde abgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Prinzessin Viktoria aber schien in dieser Gefahr nicht einen Moment die Fassung zu verlieren; bleich wie ein Marmorbild blieb sie in dem dahinsausenden Gefährt sitzen und hielt auch ihre Begleiterin davon ab, etwas Unvernünftiges zu thun. Die tolle Fahrt nahm denn auch einen verhältnismäßig glücklichen Verlauf, indem der Durchgänger mit voller Heftigkeit gegen eine Signalstange rannte. Durch den heftigen Anprall wären die Insassen sicher aus dem Wagen geschleudert worden, wenn sie sich nicht mit aller Energie festgehalten hätten. Zitternd von der Aufregung und Anstrengung, aber vollkommen unverletzt, verließen die beiden Damen das Gefährt und benutzten die Bahn, um nach London zu gelangen.

Rom. Der interessanteste Mann Roms ist augenblicklich der sozialistische Deputierte Pescetti, der in dieser für Italien parlamentslosen Zeit in Monte-Citorio wohnt, ißt und schläft. So viele Mitglieder der Sozialistenpartei sind verhaftet werden, daß Pescetti in Monte-Citorio allein eine sichere Zufluchtsstätte sieht, in der er vor den Verfolgungen der Behörde sicher zu sein glaubt. In das Parlament selbst wagen die Schutzleute nicht einzudringen — dagegen bewachen sie alle Eingänge des Hauses. Der Deputierte Pescetti findet, daß Monte-Citorio ein Gasthof ersten Ranges ist. „Wenn ich", sagte er zu einem Besucher, „durch die Gänge von Monte-Citorio gehe, so kann ich viele Kilometer zurücklegen. Ich habe eine herrliche Bibliothek zur Verfügung. Es kommen Kollegen, die mir angenehme Gesellschaft leisten." Uebrigens hatte sich außer dem sozialistischen Deputierten auch das Organ ‚Avanti' der Sozialisten, dessen Herausgeber gleichfalls verhaftet worden und dessen Leitung nunmehr in den Händen einiger sozialistischer Deputierter ruht, in Monte-Citorio einrichten wollen. Das aber duldete der Kammerpräsident nicht.

Christiania. Schon seit einiger Zeit fühlt man sich hierselbst durch das Ueberhandnehmen des Tabakverbrauches von seiten ganz junger Leute und Kinder stark beunruhigt, und die angesehensten Pädagogen und Aerzte stimmen darin überein, daß das Tabakrauchen nichterwachsenen Personen sowohl psychisch wie physisch schädlich sei. Das sog. „Sozialkomitee" des Storthings hat sich nun veranlaßt gesehen, einen sehr rigorosen Gesetzesvorschlag auszuarbeiten, dessen Annahme durch das Plenum mit Sicherheit erwartet werden kann. Laut dem Vorschlag wird es in Städten unbedingt verboten werden, an Personen unter 16 Jahren Tabak zu verkaufen; auf dem Lande wird solcher Verkauf nur in dem Falle gestattet werden, daß die betreffende minderjährige Person einen auf ein bestimmtes Quantum lautenden Requisitionszettel repräsentiert, der von einem dem Verkäufer persönlich bekannten Erwachsenen eigenhändig unterschrieben ist. Jedoch soll es auf dem Lande der lokalen Obrigkeit freistehen, die für die Städte geltenden Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Weiter soll es in den Städten und auf dem Lande allen Erwachsenen strengstens verboten sein, Minderjährigen gegen oder ohne Zahlung Tabak, gleichgültig in welcher Form, zu überlassen. In Tabaksfabriken darf niemand unter 16 Jahren angestellt werden. Die Polizei soll ermächtigt werden, jedem Nichterwachsenen, der öffentlich raucht, Tabak und Pfeife wegzunehmen. Jede Uebertretung dieser Gesetzbestimmungen wird mit einer Geldbuße von 2 bis 100 Kronen bestraft.

Madrid. Auf Fort San Julian in Kartagena flog am Freitag eine Geschoßfabrik in die Luft. Fünf Soldaten und fünf Arbeiter wurden getötet und 62 Personen, darunter der Gouverneur, verwundet.

Lodz. Ueber die öffentliche Sicherheit in den kleinen Ortschaften Polens gibt folgende Lokalnotiz der ‚Lodz. Ztg.' Auskunft: In Zawierzie hat unlängst eine Bande von Spitzbuben große Aufregung hervorgerufen, die einen Ueberfall auf den Vizedirektor der Fabrik der Aktiengesellschaft „Zawierzie", Herrn Rumowski, versuchten. Der letztere bemerkte, auf dem Heimwege begriffen, bei dem Laden eines gewissen Plawner eine Menge Leute, die mit dem Erbrechen der Ladenthür beschäftigt waren. Auf den Anruf des Herrn Rumowski antworteten die Spitzbuben mit Revolverschüssen, wobei R. durch eine Kugel eine Kontusion am Oberschenkel erlitt. Kaltblütig jedoch rückte R. mit einem Revolver in der Hand gegen die Einbrecher vor, die nun, als auch noch andere Personen zur Hilfe herbeieilten, die Flucht ergriffen. Am folgenden Tage versuchte dieselbe Bande in die Wohnung des Herrn Rumowski einzudringen, wurde aber auch diesmal zur Flucht gezwungen.

Chicago. Auf einen Eisenbahnzug, welcher das erste Missouri-Infanterie-Regiment nach Chickamanga bringen sollte, ist fünf Meilen von Chattanooga ein Personenzug aufgelaufen. Fünf Soldaten sind getötet, zwölf verwundet.

Kalkutta. In der Vorstadt Bhowanipur entstanden ernste Unruhen im Zusammenhang mit der Pestepidemie. Ein Arzt, welcher einen Platz für eine Isolierungsbaracke aussuchte, wurde vom Pöbel verfolgt. Nachdem der Arzt den Volkshaufen vorerst verwarnt hatte, feuerte er und tötete eine und verwundete zwei Personen. Der Pöbel rottete sich darauf vor dem Gesundheitsamt zusammen und verlangte die Auslieferung des Arztes; schließlich wurde jedoch die Menge auseinandergetrieben.

Gerichtshalle.

Leipzig. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts fand am Freitag wieder ein Landesverratsprozeß statt. Angeklagt wegen versuchter Zuwiderhandlung gegen das Gesetz betr. den Verrat militärischer Geheimnisse ist der am 16. Mai 1868 in Ebenkoben geborene Schriftsteller Gustav Minster. Minster hat nach Absolvierung des Gymnasiums in München und Straßburg studiert, ist dann mehrfach publizistisch thätig gewesen, wurde später wegen Betrugs bestraft, entzog sich aber der Verbüßung der Strafe durch die Flucht und wandte sich schließlich nach Paris. In München und Wiesbaden sind weitere Untersuchungen gegen Minster wegen Betrugs anhängig. Minster hat ausgesagt, in Paris habe ihm ein Mann, der sich Alt nannte und sich als Chef der französischen Spionage bezeichnete, aufgefordert, nach Elsaß-Lothringen zu seinen früheren Bekannten zu gehen, um diese über verschiedene Dinge auszuforschen. Seine Notlage habe ihn zur Annahme der Offerte verleitet. Er habe pro Tag 10 Frank erhalten und sei von Alt überwacht worden, der namentlich von ihm verlangt habe, artilleristische Berichte über Schießversuche, und von Intendanturbeamten die Kriegsfahrpläne zu beschaffen. Was er erhalten, sollte er sofort nach Paris senden, und zwar an Adolf Alt, Montmartre, postlagernd. Minster ist am 22. Januar nach Nancy, am 23. Januar nach Luxemburg gefahren. Am 25. Januar tauchte er in Metz auf, wo er einen früheren Bekannten, den Diätar Elbrecht, aufsuchte. Diesem erzählte er, daß er bei einem Pariser Zeitungs-Institut angestellt sei und viel Geld verdiene. Er gab weiter an, daß er öfters nach Luxemburg fahre, um dort chiffrierte Depeschen aufzugeben, die in Metz zurückgewiesen würden. Er sprach dann über die Dreyfus-Affäre, sagte, Dreyfus habe wichtige Sachen an Rußland verraten — bei der Spionage könne man sehr viel Geld verdienen. Dann rückte er mit seinem Anliegen heraus, indem er beiläufig bemerkte, daß in der Intendantur ja wohl auch die Fahrpläne für die Mobilmachung bearbeitet würden, was Elbrecht verneinte. Am 29. Januar war Minster wieder in Metz, um Elbrecht zu sprechen. Dieser ging ihm aber nunmehr aus dem Wege. M. wurde im Laufe des Abends mit einem bayrischen Infanteristen, später mit einem Artilleristen gesehen. Abends trafen Intendantur-Sekretär Langer und M. im Café Central zusammen, und auch hier brachte der letztere das Gespräch auf Dreyfus mit dem Bemerken, man sei in dem Pariser Zeitungsinstitut, dem er diene, sehr genau informiert. Agenten seien überall angestellt und er selbst habe im Auftrage Belgien und Holland durchreist. Langer ging mit M. noch in verschiedene Restaurants, und der Angeschuldigte zeigte ihm einen geschlossenen Brief mit der Aufschrift: „Adolphe Alt, Paris, poste restante." Dann forderte er von Langer das Ehrenwort, nichts von dem zu sagen, was kommen werde. Langer gab dies und M. fragte ihn zunächst, ob er mit Mobilmachungssachen zu thun habe. Als der Gefragte dies bejahte, verlangte er die Beschaffung solcher; Langer könne sich dadurch einen Nebenverdienst von 300 bis 400 Frank pro Monat verschaffen. Die Sachen seien für das Zeitungsinstitut, nicht für die französische Regierung bestimmt. Langer ging scheinbar auf die Sache ein, machte aber seinen Vorgesetzten dienstliche Mitteilung von dem ihm gemachten Anerbieten. Am nächsten Morgen suchte er M. auf und erklärte diesem, daß er auf seinen Plan eingehe. Im Café de la Lune versprach dann Minster dem Langer 2000 Mk. für die Beschaffung der Mobilmachungspläne. Die letzteren sollte Langer am 5. Februar mitbringen und mit ihm nach Luxemburg fahren. Dort sollten die Schriftstücke photographiert werden, so daß Langer sie im Original am folgenden Sonntage wieder mit zurücknehmen könne nach Metz. Zwei Herren würden ihm in Luxemburg noch Ordres geben für das weiter zu beschaffende Material, namentlich handele es sich um die Fahrpläne. Während der Unterredung hatte Kriminalkommissar Bauer vor dem Hotel Aufstellung genommen und als Minster sich entfernen wollte, ward er verhaftet. Im Besitz des Angeschuldigten fand man einen Brief des A. Alt, dessen Inhalt sich auf die Beschaffung von „Musterproben" bezog und der, wenn etwas Wichtiges vorläge, die Reise des „Alt" nach Luxemburg ankündigte. Zugleich enthielt er die Ordre, mit dem französischen Grenzkommissar in Pagny nicht in Verbindung zu treten. Minster hat am 24. Januar von Luxemburg aus einen Brief an das Kriegsministerium in Berlin gerichtet, worin er mitteilt, daß er sehr wichtige Mitteilungen in bezug auf Landesverteidigung, bezw. Landesverrat zu machen habe und ersucht, einen Herrn nach Luxemburg zu entsenden. Der Brief war „Forch" unterschrieben. Der Angeklagte gibt an, daß es sein Plan gewesen sei, das von Langer gelieferte Material erst dann zu benutzen, wenn das Kriegsministerium auf sein Schreiben nicht einging. Dem „Alt" würde er die Abschriften erst zugestellt haben, nachdem von ihm sowohl die Anzahl der Züge, wie auch die Zeit, um welche solche abgehen sollten, von ihm gefälscht worden seien. In mehreren Schreiben an den Kriminalkommissar Bauer sowohl als in Gesprächen mit dem Kriminalschutzmann Best hat Minster erklärt, daß er Personen in Straßburg, Basel und Zürich kenne, die mit „Alt" in Paris in Verbindung stünden. Das aber seien die Minderwichtigen, denn von Paris aus kämen Leute nach Deutschland zwecks Spionage, die leicht abzufangen seien. Wolle er diese nennen, so sei das ganze französische Spionagesystem mit einem Schlage lahmgelegt. Aber er werde keine dieser Personen verraten, möge es gehen wie es wolle. Weiter hat er die Meinung geäußert, daß er sich hüten werde, es mit „Alt" zu verderben, wenn er diese Namen nenne, denn er gehe nach Beendigung der Affäre nach Paris zurück. Gustav Minster ist angeklagt, „im Januar 1898 zu Metz den Entschluß, vorsätzlich den Besitz oder die Kenntnis von Schriften, Zeichnungen und anderen Gegenständen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in der Absicht sich zu verschaffen, davon zu einer die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdenden Mitteilung an andere Gebrauch zu machen, durch Handlungen, die den Anfang der Ausführung dies Verbrechens enthalten, betätigt zu haben." Er wurde nach eingehender Beweisaufnahme wegen Spionage zu fünf Jahr und einem Monat Zuchthaus, zehn Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Düsseldorf. Der seiner Zeit vielbesprochene Barrisonprozeß ist jetzt vor der dortigen Berufsinstanz durch Vergleich zwischen dem Beklagten, dem Redakteur des ‚Artist' Otto, und der Klägerin Frau Lona Barrison endgültig erledigt worden. Otto verpflichtete sich, öffentlich alle beleidigenden Ausdrücke gegen die Klägerin zurückzunehmen.

Kriegsbilder aus New York.

Aus New York wird den ‚Leipz. N. Nachr.' geschrieben: Weit unermüdlicher als unsere Soldaten, die über die geringste ihnen zugemutete Strapaze Klagelieder anstimmen, ist unstreitig die hiesige Presse. Nicht eine halbe Stunde verstreicht, ohne daß ein neues Extrablatt erschiene und von den Zeitungsjungen mit einer Verve, die den Neid jedes deutschen Marktschreiers erregen müßte, Straße auf, Straße ab zum Verkauf angeboten würde. Vom Bombardement von Matanzas an bis zur Schlacht von Manila, die „rühmlichste Seite in der Geschichte der amerikanischen Flotte", die mit der Seeschlacht von Trafalgar auf eine Stufe gestellt wird (!), über jede Wegnahme eines spanischen Handelsschiffes, jede kleine Bewegung der Streitkräfte der Union, jeden ertappten „Spion" wird die Menge in Atem erhalten, und zwar durch wahre und — falsche Nachrichten. Auf der elektrischen Bahn und auf der Hochbahn, auf den Straßen und im Hotel, alles liest Kriegsbülletins und liest sie immer aufs neue, so daß man im Zweifel darüber bleibt, was mehr zu bewundern ist, die Ausdauer der Zeitungen oder die der Leser. In den Schaufenstern der großen Blätter werden auf schwarzen Tafeln wahre und falsche Telegramme zur öffentlichen Kenntnis gebracht und mit bunter Kreide Kriegsbilder aufgezeichnet, auf denen es den armen Spaniern herzlich schlecht ergeht. Sogar die Musentempel bleiben nicht verschont. Dort werden die Zwischenakte mit dem Studium des „Allerneuesten" vom Kriegsschauplatz ausgefüllt. Blüht auf diese Weise der Weizen unserer großen Blätter, so lassen sie auf der anderen Seite sich auch die Berichterstattung ein gutes Stück Geld kosten. Sie haben, jedes für sich, ihre besonderen Dampfer bei der Flotte, die alles daran setzen, sich gegenseitig den Rang abzulaufen und eine Nachricht vor den Konkurrenten an Land zu bringen, und zuweilen sogar schneller arbeiten als die Regierungsorgane. So behauptet der ‚Herald' allen Ernstes, er sende vor der Veröffentlichung seine Depeschen zuerst an den Präsidenten nach Washington, und dieser gäbe daraufhin seine Instruktion dem Marineamt weiter, was für die Flottenleitung sicherlich keine Schmeichelei bedeutet. Mehrere hiesige Zeitungen verwenden 50 000 Dollar wöchentlich für ihre Berichterstattung und nötigenfalls auch mehr. Mietete doch ein Reporter des ‚New York-Journal' in Havana, der während der Blockade natürlich kein amerikanisches Schiff dort zur Verfügung hatte, einen deutschen Dampfer zu fabelhaftem Preise, um seine letzten Nachrichten aus der isolierten Stadt herüber zu schaffen. Daß man bei diesem Preßwesen nicht gerade skrupulös ist und dem Sensationsbedürfnisse des Volkes durch Schwindelnachrichten entgegenkommt, liegt bei dem Charakter des Amerikaners auf der Hand. Das geht sogar so weit, daß die ‚Tribüne' täglich unter einer besonderen Rubrik die falschen Nachrichten, die veröffentlicht wurden, unterbreitet, wobei sie ironisch erklärt, für diese Thatsachen, die sich nicht ereignet haben, müsse von Staatswegen ein besonderer Geschichtsschreiber angestellt werden. Wir möchten dem Blatte dafür — Münchhausen vorschlagen.

Buntes Allerlei.

Das Exerzieren nach Winken, welches bei dem Gefechtslärm die einzige Art der Verständigung bildet und bei der Kavallerie seit dem Feldzug 70/71 reglementarisch eingeführt ist, wird in Zukunft auch bei den Uebungen der Infanterietruppen des Gardekorps in Anwendung kommen.

Der deutsche Kriegerbund vereinigt zur Zeit in 273 Bezirken, beziehungsweise Verbänden und 12 165 Vereinen 1 048 515 Mitglieder. Das Bundesvermögen beläuft sich auf rund 900 000 Mk. An Unterstützungen hat der Bund im vorigen Jahre an 4305 Kameraden und 2572 Witwen 102 148 Mk. gezahlt. Hierzu kommen die Kosten der Waisenpflege mit rund 56 000 Mk.; die beiden Kriegerwaisenhäuser des Bundes in Römhild und Kanth i. Schl. ersetzen 169 Kindern das Vaterhaus. Mit dem Bau eines dritten Waisenhauses wird in einigen Wochen in Osnabrück begonnen werden. Der deutsche Kriegerbund umfaßt gegenwärtig 456 Sanitätskolonnen. Dieselben stellen sich im Kriege dem Roten Kreuz zur Verfügung, befähigen ihre Mitglieder aber auch, im Frieden bei plötzlichen Unglücksfällen willkommene Dienste zu leisten.

Das ändert die Sache. Er: „Du, Alte, nimm meinen neuchen Schirm heraus; mir scheint, es regnet." — Sie: „Ich hab' gestern Nacht in Schirm Herrn v. Neugebauer g'liechen, weil's so g'regn't hat." — Er: „Das hast gut g'macht. Den Schirm seh'n m'r nimmer." — Sie: „Warum denn net?" — Er: „Weil's just sein Schirm war."

Moltonstraße angekommen, war er sehr erstaunt, als er an der Thür ein Plakat fand, welches ein kleines, aber hübsches Quartier zur Vermietung anzeigte. Auf sein Klopfen erschien eine Magd, welche er noch nie hier gesehen und sagte ihm, daß Mr. und Mrs. Routh, Königsstraße, Mayfair, gezogen seien. Der junge Mann stand einige Minuten erstaunt und unentschlossen da, als er eine Knabenstimme fragen hörte, ob keine Briefe für Mr. Routh angekommen seien?

Es war unser alter Bekannter Swain, der, als er Georg erblickte, zusammenfuhr.

„Ja, da sind drei Briefe und ein Zirkular," entgegnete das Mädchen, „und meine Madame sagte, sie hoffe, daß Mr. Routh seine jetzige Adresse bei der Post angeben werde, denn es sei sehr unbequem, vom Morgen bis Abend für Leute, welche ausgezogen seien, an die Thüre laufen zu müssen."

Georg wandte sich an ihn und fragte, ob er direkt nach Hause ginge.

„Gewiß, Sir," entgegnete der Knabe dienstfertig, „ich komme jeden Tag, um Briefe und Botschaften dort abzugeben."

„Dann will ich dir auch einen Auftrag erteilen," sagte Georg, indem er dem Jungen ein Geldstück in die Hand drückte, „sage Mr. Routh, daß Mr. Stainberg nach London gekommen ist und in das Haus seiner Mutter gehen will, weil er schlechte Nachrichten empfangen hat, daß er aber morgen wiederkommen wird. Versprich mir, es nicht zu vergessen."

„Gewiß nicht, Sir," erwiderte Swain selbstzufrieden. „Vergessen ist meine Sache nicht."

Georg setzte sich wieder in den Wagen und fuhr nach der Eisenbahnstation.

„Mr. Stainberg," sagte Swain für sich, als er seinen Weg nach Mayfair nahm, „ich glaube, es ist klüger, wenn ich ihr des Herrn Botschaft mitteile, als ihm."

Tiefe Nacht lag auf den Feldern und Wäldern von Poyinings, aber in dem Zimmer der Haushälterin brannte kein Licht; Georg hatte es so gewünscht. Er saß an dem geöffneten Fenster und ließ die kühle Abendluft seine heißen Schläfe kühlen, während die alte Ellen ihm gegenüber Platz genommen hatte. In den letzten Stunden war alles zwischen dem Sohn des Hauses und der treuen Dienerin desselben besprochen worden, und ihre größte Furcht wurde dadurch beseitigt. Die Kette von unglücklichen Zufälligkeiten war noch dieselbe, die alte Frau hatte keinen Ring derselben vergessen, aber sein aufrichtiges Wort hatte sie vollkommen beruhigt, seine offene Miene und das Geständnis der Fehler, die er wirklich begangen, war Balsam für das, von ganz anderer Furcht erregte Herz der guten Ellen gewesen.

Als die erste Bestürzung, Aufregung und gegenseitiges, oft sinnloses Fragen vorüber war, hatte ihm Ellen den Besuch des Londoner Polizeimannes, die Besprechung mit dem alten Evans und dessen Aussage erzählt. Es war Georg im Bewußtsein seiner gänzlichen Schuldlosigkeit in dieser Sache anfangs schwer geworden, den Verdacht nur zu verstehen, welchen der tückische Zufall auf ihn geworfen. Nach und nach erinnerte er sich aller Details und dessen, was er in der Redaktion des ‚Merkur' über einen geschehenen Mord gehört, aber in der Eile nicht beachtet hatte. Der Kopf schwindelte ihm, als er einsah, daß die Umstände gegen ihn seien, daß seine Mutter am Ende —

Er unterbrach die Sturmflut seiner Gedanken, um die Alte zu fragen: „Und meine Mutter, glaubte sie auch daran?"

„Gewiß nicht, Georg, nicht mit dem leisesten Gedanken; sie hatte nur Furcht für Sie, nichts anderes. Ihre Mutter wußte, daß Sie nie die Hand erheben würden, um einen andern Menschen zu töten. Aber um Himmelswillen sagen Sie, mein Kind, wo haben Sie den Rock, den Sie bei dem alten Evans kauften?"

„Ich trug ihn einige Zeit und habe ihn dann unwissentlich in der Dunkelheit bei Mr. Routh mit einem anderen vertauscht. Aber wer war denn der Gemordete und warum wurde er getötet?"

„Das weiß ich nicht, Georg," sagte die Alte, „aber ich will die Zeitungen holen und dann werden Sie begreifen, was Ihre Mutter gelitten hat."

Sie ging hinaus und kam im nächsten Augenblick mit einer Rolle Zeitungen zurück, dann sagte sie zu ihm:

„Ich muß nun fortgehen und alles für diese Nacht herrichten, auch den Dienstleuten mitteilen, wer Sie sind, denn Gottlob braucht Ihr Hiersein jetzt kein Geheimnis zu sein. Zu etwas war doch dieses Unglück gut, mein teures Kind." Nach diesen Worten strich sie mit mütterlicher Zärtlichkeit über seine Locken und ging hinaus, nachdem sie noch die Lampe auf den Tisch gestellt hatte.

Stainberg öffnete die Rolle und durchsah die Zeitungen; er erblickte den Passus, welchen er suchte und stieß einen Schrei des Entsetzens aus, nachdem er ihn gelesen. „Großer Gott," stöhnte er, „der Gemordete war Deane."

„Ich begreife Routh nicht," fuhr er in seinen Gedanken fort, „er mußte doch von der Auffindung der Leiche gehört, überhaupt von der ganzen Geschichte gelesen haben und er machte mir keine Mitteilung darüber."

Diese und tausend andere Fragen wirbelten in Stainbergs Gehirn. Als die alte Frau wieder ins Zimmer trat, entsetzte sie sich über sein verstörtes Aussehen.

„Ellen," sagte er ernst, „dies ist eine sehr schlimme Geschichte, ich kannte ja den Unglücklichen, welcher ermordet wurde, er hieß Deane, und ich habe noch mit ihm in der Strandtaverne zu Mittag gespeist. Alles was hier angegeben wurde, ist die genaue Wahrheit und ich begreife vollkommen, daß ich des Mordes verdächtig erscheinen muß. Mr. Evans wird mich auf der Stelle als den Mann erkennen, welcher den Rock von ihm gekauft."

„Nein, nein, Georg, diese Furcht ist umsonst, der gute alte Mann ist gestorben."

„Tot!" sagte Georg, „es thut mir aufrichtig leid, denn er schien ein ehrlicher alter Bursche zu sein. Meine Lage bessert sein Tod nicht im geringsten, denn wenn ich vor die Polizei komme, muß ich all dies wiederholen, was er sagen würde."

„Müssen Sie denn das, Mr. Georg?" fragte die Alte ängstlich.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.